„Fortschrittsliga für canadische Landwirtschaft"

(„Canadian Rural Advancement Logue")

Herr J. H. Haslam, Präsident des geschäftsführenden Ausschusses „Fortschrittsliga für canadische Landwirtschaft", wurde ersucht, die Ziele der Liga zu erklären und bemerkte dabei, daß der geschäftsführende Ausschuß erst in der Bildung begriffen und noch nicht vollzählig wäre.

Indessen die Mehrheit derjenigen, die gebeten worden sind, sich in den Ausschuß aufnehmen zu lassen, haben ihre Bereitwilligkeit dazu erklärt. Der vollzählige geschäftsführende Ausschuß hat noch keine Versammlung abgehalten und über den Umfang seiner Tätigkeit ist noch nicht entschieden worden. Die Hauptzwecke jedoch sind, die Landwirtschaft zu fördern, landwirtschaftliche Verhältnisse zu studieren, um sie eventuell zu verbessern, die Produktion zu vermehren, unbewohnte Plätze zu bevölkern, die Hügel und Täler mit Herden zu bevölkern, die große Zahl der Arbeitslosen, welche sich als Farmer eignen und welche Erfahrung im Farmbetrieb haben, ehe sie in dieses Land kamen, wieder aufs Land zu bringen, entweder als Eigentümer, Pächter oder Arbeiter.

Die Korrespondenz zeigt, daß man der Frage landwirtschaftlichen Fortschritts großes Interesse entgegenbringt. Nicht nur im östlichen Canada, sondern auf dem ganzen amerikanischen Kontinent werden große Konventionen abgehalten. Erst kürzlich fand eine solche in St. Paul statt, an der über 2000 Leute teilnahmen. Soweit der Plan der Liga ausgearbeitet ist, beabsichtigt man, die Liga in verschiedene Abteilungen einzuleiten, nämlich: Kolonisation und Einwanderung, Weizenbau und Verkauf, Viehzucht und Verkauf, landwirtschaftliche Erziehung, landwirtschaftlicher Kredit, Landleben und eine Frauenabteilung. Die Absicht der Liga ist es jedermann, der an einem oder allen diesen Gegenständen ein Interesse hat, zu veranlassen, Mitglied der Liga zu werden, und alle diejenigen, welche irgend welche Ideen, Erfahrung und Wissen haben, sollen gebeten werden, einen Teil ihrer Zeit beizusteuern, um ihren Mitarbeitern den „Besseren Weg" zu lehren. Hier sowohl wie in anderen Ländern wird eine Menge freiwilliger Arbeit getan werden müssen, genau so wie bei den verschiedenen patriotischen Funds. Dies ist die höchste Form des Patriotismus. Es gibt eine ganze Menge Leute in Canada, die erfolgreiche Farmer, erfolgreiche Viehzüchter, erfolgreiche Lehrer in ländlichen und Dorfschulen sind. Es gibt unter unseren Frauen Tausende von ausgezeichneten Hausfrauen, die die Heime aufbauen und dadurch mindestens eine so tapfere Arbeit verrichten, wie unsere Soldatensöhne, die ihr Leben wagen, um ihr Land zu retten. Viele unserer Kaufleute sind willens, ihr bestes zu tun, um die Verhältnisse zu bessern, ebenso unsere Bankiers, Eisenbahnleute und andere, unsere Zeitungsmänner nicht zu vergessen, die ein gesundes und lebhaftes Interesse an der Angelegenheit nehmen. Wir wollen nichts niederreißen oder die Welt von neuem aufbauen, jedoch hoffen wir durch bestehende Organisationen das beste aus unserem gegenwärtigen System herauszunehmen und dadurch, daß wir nach dem besten streben, die Verhältnisse zu verbessern. Dies ist eigentlich nicht eine Sache der Regierungen. Diese schreiten nur ein, wenn sie durch eine starke öffentliche Meinung dazu gezwungen werden; dann sind ihre Maßregeln nur wirksam, solange sie von einer sympathischen öffentlichen Meinung unterstützt werden. Wir glauben, daß das Publikum erwacht ist und daß es sympathisch ist einer Bewegung gegenüber, die bedeutet: **mehr Produktion, mehr und bessere Farmer, mehr blühende Dörfer, mehr lachende Kinder, mehr glückliche Heime, und infolgedessen Rückkehr des Wohlstandes für unsere Städte und Eisenbahnen sowohl wie für unsere Fabrikanten und Kaufleute.**

Viel muß getan werden, gar manche Leute haben Ideen und wir wollen den Nutzen aus diesen ziehen. Wir haben Information darüber, was europäische Länder getan haben, um die Landwirtschaft zu heben und diese zeigt, daß die Landwirtschaft die Hauptindustrie ist und demgemäß behandelt wird.

Inzwischen möchte die „Fortschrittsliga für canadische Landwirtschaft", jedoch das vorhandene Material verwenden zur Besserung der Lage, und wir appellieren an jedermann in den drei Prärie-Provinzen, der irgend etwas getan hat zur Besserung der Verhältnisse, uns zu schreiben und zu erklären „Wie ich es getan habe" und dies wollen wir inzwischen als Motto der Liga annehmen. Es wird uns gesagt, daß Farmer in den trockenen Distrikten Albertas und Saskatchewans in diesem Jahre zehn bis zwanzig Buschel per Acker erzielten, und „Wie ich es getan habe" ist Information, die für die Allgemeinheit von größter Wichtigkeit ist. Wir wünschen, daß diese uns ihre Namen mitteilen und sich verpflichten, uns mindestens Tage ihrer Zeit zu schenken, um den anderen Farmern zu erklären „Wie ich es getan habe". Wir haben gehört, daß Farmer in diesem Jahre gewöhnlichen Mais zur Reife gebracht haben und dies schon Jahre lang getan haben. Wenn einer dies tun kann, kann jeder Farmer es tun und wir wünschen, daß diese uns mitteilen „Wie ich es getan habe". Manche Farmer haben 40 Buschel Weizen per Acker in diesem Jahre geerntet und wir wünschen von diesen Farmern zu wissen, „Wie ich es getan habe". Wir haben gehört, daß Farmer in diesem Jahre 250 Buschel Kartoffeln geerntet haben, während die Ernte teilweise eine Mißernte war. Wir möchten von diesen tüchtigen Landwirten erzählen hören: „Wie ich es getan habe". Einzelne Farmer haben Weizen und Hafer gezogen, die Preise auf internationalen Saatausstellungen gewonnen haben; wir wünschen zu wissen „Wie ich es getan habe". Dasselbe gilt inbezug auf die Zucht von Rindvieh, Schafen und Schweinen. Wir bitten alle, die in irgend einem Zweige der Landwirtschaft Erfolg gehabt haben, uns mitzuteilen „Wie ich es getan habe". Dasselbe gilt von Alfalfa. Wir wünschen, daß diejenigen, die ins Land gekommen sind und sich ein Heim geschaffen haben und erfolgreich waren, ohne Kapital zum Anfangen, uns sagen, „Wie ich es getan habe". Dasselbe bezieht sich auf „Cottage"-Hospitäler und erfolgreiche ländliche Schulen, wo man die Jugend in Handelsarbeiten unterrichtet und ihnen die Arbeit beim Spielen zeigt. Wir wünschen, daß diejenigen, die dies vollbracht, uns sagen, „Wie ich es getan habe" und vor allen Dingen bitten wir die erfolgreichen Hausfrauen, uns von ihren Erfolgen zu berichten und „Wie ich es getan habe". Wir werden uns dann bestreben, diese Information zu ordnen und verfügbar zu machen. Versammlungen einzuberufen durch lokale Organisationen, wo immer solche bestehen, auf denen dann von denjenigen, die sich für diese Arbeit freiwillig gemeldet haben, Vorträge gehalten werden sollen. Redner sollen möglichst im näheren Umkreise ihres Wohnortes in Versammlungen sprechen, um die Unkosten möglichst niedrig zu halten. Wir bitten darum eindringlich und dringend, daß sich für solche Zwecke Freiwillige melden und sich entweder an Herrn Haslam in Regina oder irgend ein anderes Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses wenden, das sie kennen.

Nicht nur blutgetränkte Fluren
Bringen hervor die Helden der Welt.
Das Bebauen friedlicher Fluren,
Mehr Helden schafft als der Krieg stellt.
Der Tüchtigkeit, die Erd und Klima zwingt,
Die das Leben ziert, den Schweiß der Arbeit bringt,
Ein Mut entspringen mag, mehr göttlicher Natur,
Wie der, der Königreiche wünscht als Beute nur.

Bisher haben folgende Herren ihre Mitarbeit als Glieder des geschäftsführenden Ausschusses der „Fortschrittsliga" zugesagt:

J. H. Haslam .. Regina, Präsident
Dr. Rutherford — Calgary, Vizepräs.
C. E. Eymann — Regina, Sekretär
S. C. Burton — Regina
C. A. Dunning — Regina
J. B. Musselman — Moose Jaw
S. McClanders — Saskatoon
J. E. Bradshaw, M. L. A. — Prince Albert
W. C. Sutherland, M. L. A. — Saskatoon
Dr. Patrick — Yorkton
G. R. Marnoch — Lethbridge
R. J. Hutchings — Calgary
R. Woodbridge — Calgary
S. Dunham — Lethbridge
George Lane, M. L. A. — Calgary
R. D. Waugh, Bürgermeister von Winnipeg
T. A. Crerar — Winnipeg.

Im Januar soll eine Sitzung des vollzähligen „geschäftsführenden Ausschusses" abgehalten werden.

Die großen Moore der Provinz Ostpreußen

Die Masurischen Seen. Sie sind schnell berühmt geworden — und sie haben einem Heerführer den Feldmarschallstab gebracht. Doch Seen sind sie nicht im Sinne der schönen Waldseen Wisconsins. Er sind Moore.

Ostpreußen ist heute dasjenige der deutschen Länder, in dem es noch die meisten und jungfreulichsten Moore gibt.

Gerade während des letzten Jahrzehntes sind die Moore Ostpreußens näher untersucht worden. Wo dort die Generalstabskarte ganz kurzerhand die Bezeichnung Moor oder bald auch Waldmoor trägt, da hat neuerdings die Königlich Geologische Landesanstalt die verschiedensten Eintragungen gemacht, die sich auf die genauere Art des Moores beziehen. Diese Eintragungen haben zunächst nur ein wissenschaftliches Interesse. Aber vielleicht werden sie früher oder später praktisches Interesse erlangen. Sind doch die verschiedenen Moorimpen, die sich nach dem Pflanzenbestand unterscheiden, teils völlig unbegehbar, teils leichten Fußes zu überschreiten. Dazwischen gibt es alle Uebergänge vom nassesten bis zum ziemlich trockenen Gelände. Wo sich also bisher die Ueberschreitung eines großen Moores mit einer bedeutenden Menschenmenge ein für allemal verbot, weil man mit den genaueren Verhältnissen dieses Moores nicht Bescheid wußte, da ist die neue geologische Karte imstande, die fehlende Ortskenntnis vollauf zu vermitteln. Man wird mit ihrer Hilfe ohne weiteres feststellen können, ob und wie sich ein gegebenes Moor am besten überschreiten läßt.

Um nun eine Uebersicht der wichtigsten Moortypen Ostpreußens zu gewinnen, begeben wir uns am besten in die Deltagebiete des Memel- und des Memonien-Stromes. Vor langen Jahrhunderten ist hier noch offenes Wasser des Kurischen Haffs gewesen. Sein Becken hat sich aber im Laufe der Zeiten immer mehr mit dem Feinsand gefüllt, den die Flüsse ständig herzu transportieren. Da außerdem das Wasser des Haffs sehr ruhig ist, leben in ihm unzählige mikroskopisch kleiner Lebewesen, deren Leichen auf den Grund herniederregnen und dort zu Faulschwamm werden. So füllt sich das Haff allmählich mit einem Gemisch von Feinsand und Faulschwamm.

Auf dem meist unbetretbaren weichen Neuland am Rande des Haffs siedelt sich sofort die Pflanzengemeinschaft der Verlander an. Hier sei von diesen nur das Schilfrohr genannt. Weiter landeinwärts entwickelt sich dann ein Wiesenflachmoortreifen mit sauerem Gräsern. Bäume pflegen nicht emporzukommen, denn vom Kurischen Haff aus kommt alljährlich ein oft mächtiger Eisschub. Erst außerhalb des Wirkungsbereichs dieses Eisschubs beginnt eine Selbstbewaldung mit Schwarzerlen. Da in dieses Erlenmoor das Wasser des Haffs häufig durch Ueberschwemmungen hineinkommt, so müssen wir dieses Moor als ein Erlensumpfmoor bezeichnen. Es dehnt sich über weite Flächen Landes. Zwischen den Stämmen der Erlen wachsen allerhand Sumpfpflanzen, die es vertragen können, häufig ganz im Wasser zu stehen. So erblicken wir das Schilfgras („Glyceria fluitans") und die gelbe Sumpfschwertlilie („Iris pseudacorus"). Hier ist auch das Revier, in dem noch das größte deutsche Säugetier, der Elch, zu Hause ist.

Die weiten Pflanzenreste, die in diesem Sumpfmoor allherbstlich ins Wasser fallen, vermögen dort nicht spurlos zu verschwinden, und so höht sich langsam eine Torfschicht an, die die Bodenoberfläche immer mehr über den Faulschlammsand des ehemaligen Haffs erhebt. Dadurch entfernt sich die lebende Pflanzendecke immer mehr vom Grundwasserspiegel; dies bewirkt eine allmähliche Veränderung ihres Bestandes, und so ist denn eine Wanderung vom Strande des Haffs ins Innere des Landes eine sehr wechselvolle. Die echten Sumpfpflanzen, die doch sehr viel Wasser nötig haben, können bald nicht mehr fortbestehen, und so machen sie einer Unterflora Platz, in der Brennessel und Hopfen eine besonders große Rolle spielen. Wandern wir immer weiter durch das Moorgelände, dann beginnen Moorbirken die Erlen mehr und mehr zu verdrängen, bis sie endlich ganz überhandnehmen. Dann tauchen bald einige Nadelhölzer auf, wir erblicken Kiefern und Fichten, und nicht lang währt es, da befinden wir uns mitten in einer Nadelwaldzone, die wir fast trockenen Fußes durchschreiten können. Immer fesselnder wird es hier für den Botaniker, die ständig wechselnde Flora an sich vorüberziehen zu lassen. Unzählige Orchideen treten auf, namentlich sind es große Bestände der schönen „Orchis elodes", deren Blumen uns mit ihrer rötlichen Farbe erfreuen. Ericaceen geben dann dem Bild eine neue Abwechslung. Wir bewegen uns mit Mühe durch dichte Gebüsche von Sumpfforst, deren schöne weiße Blütenstände oft unsere Brust berühren und deren angenehm aromatischer Blätterduft uns umweht. Und jetzt bemerken wir eine andere Tatsache; wie wir auf den Boden schauend vor uns hin geschritten sind und einmal unseren Blick erheben, da sehen wir, daß die Bäume des Mischwaldes immer kleiner geworden sind. Ein deutliches Zeichen für den ständig zunehmenden Nahrungsmangel. Wir befinden uns jetzt im „Zwischenmoor", der vermittelnden Zone zwischen dem Flachmoor, das wir bisher durchwandert haben, und dem Hochmoor, das wir bald betreten werden. Das nahrhafte Grundwasser dringt hier in Torf, in dem die Bäume wurzeln, nicht mehr hinauf, nur gehaltloses Regenwasser und Tau bringen den Pflanzen zwar hinreichende, aber gehaltlose Feuchtigkeit. So nimmt die Nahrungsarmut immer mehr zu. Bald können nur noch ganz bedürfnislose Pflanzen existieren. Eine dieser Pflanzen ist das Torfmoos (Sphagnum). Dieses Torfmoos hat aber die Fähigkeit in seinem Innern schwammartig eine Fülle Wassers aufzuspeichern. Der schon fast trockene gewordene Boden, die die Torfmoose zunächst polsterförmig überziehen, beginnt daher wieder naß zu werden. Dichter und dichter bedeckt sich der Boden mit den Torfmoosen und bald waten wir wieder durch ein völlig nasses Gelände. Bei jedem Schritt pressen wir aus dem Moose das in ihm enthaltene Wasser heraus.

Da der Torf, der sich aus dem „Sphagnum" bildet, abtraglosförmig auf dem Torf des Zwischenmoores liegt, nennt man den Moortypus, in dem wir uns jetzt befinden, das „Hochmoor", im Gegensatz zu den verschiedenen Flachmoortypen, durch die wir vor Betretung des Zwischenmoores gekommen sind. Schlechternährte kleine Kiefern, die dem Wanderer oft kaum bis zur Brust reichen und die mit dem sie umhüllenden Torfmoos mühsam um ihr Leben kämpfen, sind die wenigen Bäume, denen wir jetzt noch auf der weiten kahlen Hochmoorfläche begegnen. Insektenfressende Pflanzen, wie der Sonnentau, sind hier so recht zu Hause. Der Boden und der Stand vermögen die nötigste Nahrung kaum zu geben, und so scheint gerade hier die interessante insektenverdauende Fähigkeit gewisser Pflanzenblätter ganz besonders am Platze zu sein.

Endlich — nach mühsamer Wanderung — finden wir in der Mitte des Hochmoores oft einige einsame Teiche, die vielfach von wenigen Moorbirken umstanden sind. Das Regenwasser, das auf das Hochmoor niederfällt, hilft wohl dazu beitragen, daß sich das gewaltige Moospolster in der Mitte zerklüftet, so daß sich dort die Teiche bilden können. Diese füllen sich später gelegentlich wieder mit lockeren Moosen, in denen ein Unvorsichtiger leicht versinken kann.

Wenn die Hochmoorteiche überfließen, bilden sich völlig oder doch fast unüberschreitbare Bäche, die Rüllen, die dem Hochmoorrande zufließen und diesen oft vollkommen vernässen und gleichfalls gefährlich machen. Auch diese Rüllen können sich wieder zuziehen und so zunächst zur Gefahr werden. Da aber die Pflanzen je nach der Art ihres Standortes verschieden sind, ist der Pflanzenkenner leicht in der Lage, sich die Stellen auszusuchen, die sein Fuß ohne Furcht betreten darf.

SANOL

Ein ausgezeichnetes Mittel um Gallen-, Nieren- und Blasensteine schmerzlos und sicher zu entfernen. Besonders wirksam in Blasen- und Nierenleiden die sich auf Harnsäurebildung (Uric Acid) zurückführen lassen. Preis $1.50.

Von den meisten Aerzten empfohlen.

Zu beziehen von allen Apotheken oder der

The Sanol Mfg. Co., Ltd.
Winnipeg Manitoba

IMPERIAL BANK OF CANADA

Autorisiertes Kapital	$10,000,000
Unterzeichnetes Kapital	$ 6,925,000
Eingezahltes Kapital	$ 7,000,000
Reserve-Fonds	$ 7,000,000

Zweigbanken in Saskatchewan:

Balgonie, Broadview, Hague, Moose Jaw, North Battleford, Rosthern, Saskatoon, Wilkie. Desgleichen in allen Hauptorten Canadas.

Sparbank-Abteilung

Zinsen bezahlt auf Depositen vom Tage der Eintragung an und halbjährlich zum Kapital zugerechnet.

Regina Zweig J. A. Wetmore, Mgr.

Ehe er heimfuhr ....

Weihnachtsskizze von **Else Krafft.**

Der Tag vor dem heiligen Abend begann dunkel zu werden, und Elsabeth dachte nicht daran, die Lampe anzuzünden. In dem tiefsten Winkel des kleinen, altmodischen Sofas saß sie mit zurückgelehntem Kopf und gefalteten Händen und starrte trostlos in den Widerschein des fremden Lichtstrahls, der aus einem benachbarten Fenster in ihr Hofzimmer fiel.

Irgendwo in dem großen Hause sangen Kinder ein Weihnachtslied. Lauschend senkte sich der Kopf der jungen Lehrerin mehr und mehr. Sie wollte mitsingen einen Vers nur mitsummen von der süßen Weise, sie konnte nicht. Der Jammer ihrer Einsamkeit schloß ihre Lippen, und als es an die Tür klopfte, schreckte sie ganz zerstört empor, und wischte sich hastig die Tränen aus den Augen.

Hatte der Mann, der draußen stand, das geflüsterte „Herein" gehört? Er wußte es selbe nicht, was das für ein sonderbarer Laut gewesen war, aber er hatte doch die Klinke niedergedrückt und stand nun ungewohnt verlegen in dem matt erleuchteten Korridor der Pension, und sagte: „Guten Abend."

„Guten Abend", sagte sie vor dem vertrauten Gesicht des jungen Beamten. „Verzeihen Sie, Herr Hartmann, aber ich zünde sogleich die Lampe an."

„Ist garnicht nötig, Fräulein Schmidt, ich ..... möchte Sie mal wieder anpumpen. Sie kennen ja meine schwache Seite, irgendwo fehlt es mir immer! Diesmal ist's ein Karton ... Sie haben ja ein halbes Dutzend auf Ihrem Schrank stehen, können Sie mir nicht einen davon für ein paar Tage anvertrauen? Mein Handkoffer ist nämlich zu klein für den vielen Weihnachtsklimbim, den ich nach Hause mitnehme."

„Aber selbstverständlich, Herr Hauptmann, ... ist der oberste groß genug, da, sehen Sie mal!"

„Gewiß ... danke, da ist übrigens noch etwas d'rin ...."

Sie öffnete mit rascher Hand den Deckel, und zog etwas Weißes, Luftiges aus Seide und Spitzen heraus, um es achtlos auf den Tisch zu werfen.

„Ach ... ein altes Tanzkleid von mir ... ich ... brauche es nicht mehr! Wenn man vier Jahre hintereinander Trauerkleidung tragen muß, liegt alle Tanzlust weit."

Er blickte rasch in ihr schmales, feines Gesichtchen, als sie so nah in dem kleinen Korridor neben ihm stand.

„Schade ... weiß steht Ihnen gewiß sehr gut ...."

Darauf antwortete sie nichts. In ihr war alles Erregung.

„Er fährt nach Hause, der Glückliche, er darf Weihnachten daheim verleben, war alles, was sie denken mußte.

Er blieb beharrlich neben ihr stehen, und deutete in die offene Tür seines gegenüberliegenden Zimmers hinein.

„Sehen Sie sich bloß mal meine Packerei da drinnen an, Fräulein Schmidt, die ganze Weihnachtsbescheerung wird sicher in tausend Teilen zu Hause ankommen," meinte er klagend.

„O weh ... das sieht freilich wüst aus ... w ... was ist ... denn das?"

„Na ... eine B'... Puppe ... das sehen Sie ja," lachte er jetzt auch, „ein Charakterbaby hat es die Verkäuferin genannt, famoser Kerl ... was?.. Der kriegt meine Schwester ihr kleines Mädchen, ja ... und ... greifen Sie mal da flugs in die Ecke unter Mutters schwarzseidene Schürze, da liegt ein Kürassierpanzer. Vorsicht, ... das Ding hat mächtig scharfe Kanten! Zwei Oberhemden habe ich mir damit schon zerfetzt .."

Mit Lob hielt die blitzende Knabenrüstung in der einen, das drollige Puppchen in der anderen Hand.

„Sie haben mir das ja noch garnicht erzählt, daß Sie Urlaub haben, und nach Hause fahren," meinte sie leise, „erst vorhin unsere Pensionsmutter sprach davon ...."

„Das weiß ich ja selber erst seit heute," meinte er entschuldigend, „Fünf freie Tage hat man mir diesmal bewilligt, ist das nicht nobel? Heute mittag habe ich erst die Depesche an Mutter fortgeschickt. Jetzt backt die alte Frau natürlich noch mal Kuchen, und den mit dem doppelten Quantum Rosinen ... für ihren Jungen ist ihr nichts genug und zuviel ... ja ... und meine Schwester übt ihren Jähren Weihnachtsverse ein, die dem lieben Onkel aufgesagt werden müssen. Mein Schwager aber schießt sämtliche Kaninchen, die sich in sein Kohlfeld verirren, als Hasenbraten für den seltenen Gast ab ... und ... warum lachen Sie denn nicht, Fräulein Schmidt, ich war eben noch so froh, u. nun mit einem Male, ... was ist denn?"

„Ich ... lache ... ja," sagte sie mit zuckenden Lippen ... „sehen Sie denn das nicht? Ich freue mich ja mit Ihnen, nur ... wenn man das auch früher alles gehabt hat, ein Zuhause, das Weihnachten alle Tore für die Heimgekehrte öffnet, eine liebe Mutter, die Christstollen bäckt, kleine, süße Menschlein, denen man Puppen und Soldaten schenkte ... und nichts mehr wie beschneite Gräber ...."

„Halt," sagte er, indem er vor die Tür seines Zimmers trat, durch die sie haltlos von ihm fortlaufen wollte. Ganz rot war sein gutmütiges Gesicht geworden, und ganz heiß die Hand, die ihren Arm festhielt. „Sehen Sie, daß war's .. das hat mir noch zur vollen Freude gefehlt ... Sie kommen mit zu Muttern, Sie fahren morgen früh mit nach meinem Zuhause in das liebe, alte Nest, und ... oh ... Sie brauchen mich garnicht so entgeistert anzustarren, glauben Sie etwa, das ginge nicht? ... Glauben Sie, meine Angehörigen freuten sich nicht, wenn ich ihnen so einen guten Kameraden, mit dem man beinah' drei Jahre hier zusammen in einer Pension wohnt, und Freud und Leid geteilt hat, mitbringe zu Weihnachten? Was ... was sagen Sie? Ich soll Sie aus der Türe herauslassen? Fällt mir ja garnicht ein, mir ist's heiliger Ernst mit der famosen Idee! Sie denken immer, ich mache bloß Unsinn! Nein, wir haben soviel Platz zu Hause ... drei Fremdenzimmer, denken Sie doch bloß man an, dreie ... ich könnte die halbe Pension hier mitbringen, ohne daß wir uns beengt fühlten zu Weihnachten ...."

Sie war noch röter und noch heißer geworden wie er.

„Ich bitte Sie, Herr Hartmann, lassen Sie mich in mein Zimmer," bat sie noch einmal mit versagender Stimme, „ich ... ach reden Sie doch nicht so tolles Zeug, ich kann doch nicht mit Ihnen mitfahren in Ihr Zuhause, zu Ihrer Mutter und Schwester ... und ... wie denken Sie sich denn das eigentlich? Ja ... wenn ich ein Mann wäre, Ihr Freund ... aber so als Mädchen, als ehrsame Lehrerin, Sie wußten wohl selber nicht, was Sie da eben gesagt haben ...."

Er trat nun doch von der Tür zurück, als er ihre Aufregung sah.

„Aber F.. Fräulein Elisabeth," stotterte er erschreckt. „Weinen Sie etwa? Ich wollte Sie doch nicht kränken, ich wollte doch nur, daß Sie sich nicht so verlassen fühlen sollen zu Weihnachten, daß Sie auch merken, daß es ein Fest der Liebe ist, und ...," er stockte jäh, und sah ihr verdutzt nach.

Mitten in seinen Worten war sie von ihm fort, und in ihr Zimmer gelaufen.

Er besann sich gar nicht lange. Er lief ihr sofort nach, und fand sie nicht gleich in dem dunklen Raum, da er die Tür vom Korridor hinter sich zugezogen hatte.

Und so standen die beiden jungen Menschen ein Weilchen schweigend und suchend, dieweil immer noch irgendwo im Hause die Kinder ihre Weihnachtslieder sangen:

Morgen, Kinder, wird's was geben
Morgen werden wir uns freuen,
Welche Wonne, welch' ein Leben
Wird in unserm Hause sein ...."

„Elisabeth," bat er weich, als er den schluchzenden Laut vernahm, der mitten in das alte Weihnachtslied hineinklang. „Ich bin wie ein Blinder neben Ihnen hergegangen in den letzten Monaten. Sie kennen mich sonderbaren Gesellen ja! Den Wald vor Bäumen sieht er oft nicht, obwohl er danach sucht ... Und heute, nein, ich bin nicht nur wegen des Kartons zu Ihnen gekommen, auch nicht wegen der schlecht gepackten Weihnachtsbescheerung für daheim. Nur Ihretwegen kam ich! Ich hatte das dunkle Gefühl, Ihnen irgend etwas Gutes zur tun, Ihnen zu sagen ... daß ... Herrgott, was habe ich für dummes Zeug zusammengeredet in meiner Verlegenheit!"

Er hatte sie während seines Flüsterns in der Sofaecke gefunden, und beugte sich nun tief zu dem regungslosen Mädchen hernieder.

„Ich glaube, ich habe Dich sehr lieb, Elisabeth, und wollte Dich wohl nur deshalb mitnehmen nach Hause zu den Meinen ... ja! Denn sieh' mal, wenn Du meine Braut wärest, geht das doch, das tun die ehrsamsten Lehrerinnen, und verloben sich zu Weihnachten. ... Was meinst Du wohl, wie sich Mutter freut, wenn ich ihr so ein liebes Töchterchen als Christgeschenk mitbringe ....?

Nun hatte er glücklich ihren Mund gefunden. Und der küßte sich so süß, daß er für eine ganze Weile vor Glück kein Wort mehr zu sagen wußte.

Der Deutsch-Canadische Hausfreund

Courier-Kalender für das Jahr 1915

Soeben erschienen!

Sehr reichhaltig
Belehrend und unterhaltend
288 Seiten stark
Reich illustriert
Enthält Clara Viebig's berühmten Roman:

Eisen im Feuer

welcher im Buchhandel allein $2.00 kostet

Besonders lenken wir die Aufmerksamkeit der Leser auf zwei Artikel über Organisation:

J. B. Musselman, Sekretär der Getreidebauer-Vereinigung, schreibt über Farmerorganisation und co-operative Arbeit.

C. E. Eymann, Organisator des deutsch-canadischen Provinzial-Verbandes, schreibt über die Organisation des Deutsch-Canadertums.

Preis 25 Cents

Einzelbestellungen sind 5 Cents für Porto beizufügen

Agenten zum Wiederverkauf überall gesucht

„Courier", Regina
Box 505

C. E. Eymann, Geschäftsführer

Bestellt sofort!

Inhaltsverzeichnis

Seite
Kalendernotizen für das Jahr 1915 2
1915. Gedichte von Eduard Mörike 5
Kalendarium und Notizen 6
Vom Deutschtum in Alberta. Von Heinrich Becker 36
Getreidebauer-Vereinigung von Saskatchewan. Von J. B. Musselman 37
Paketwolf 3
Satzungen des Deutsch-Canadischen Provinzial-Verbandes von Saskatchewan 43
Kirchliches Leben unter den Deutschen Canadas 11
Christliche Gemeinden in Canada 48
Arbeit der Ohio-Synode im westl. Canada. Von Pastor Leitz, Regina 50
Die deutschen Pastoren in Westkanada. Von F. A. Hodoba 50
Deutsche Vereine Winnipegs 52
Der Deutsch-Canadische Provinzialverband von Saskatchewan. Von C. E. Eymann 53
Wichtige gesetzliche Bestimmungen .. 62 u. 2-5
Das Eisen im Feuer. Roman von Clara Viebig 65
Bekenntnis. Gedicht von Georg Conrad 93
Unnahbar. Gedicht von Max Ettlinger 95
Aus dem „Lyrischen Stizzenbuch". Gedicht von Heinrich v. Reder 95
Ein Traum. Gedicht von Sully-Prudhomme 121
Ebeleben. Gedicht von Justinus Kerner 121
Eine Frühlingsnacht. Gedicht von Theodor Storm 155
Die Alpen. Gedicht von Georg Herwegh 155
Das treue Reh. Gedicht von Hoffmann v. Fallersleben 157
Frühlingsbotschaft. Gedicht von Heinrich Heine 157
Immerwährende Tränkkalenderstabelle 161
Maße, Münzen und Gewichte 164
Postvertragsnotizen für Canada 165
Der Bauer und sein Kind. Gedicht von Julius Sturm 172
Allerlei praktische Winke für die Hausfrau ..... 196 u. 22-
Uebersicht über die bestehenden sozialen, politischen und geschäftlichen Zustände in Canada 205
In der Heimat. Gedicht von Mildbald Beyschlag 229
Feine Leute haben seine Sachen. Gedicht von Heinrich Seidel 229
Hausapotheke ..... 233 u. 237
Der Rose. Gedicht von Ludwig Giesebrecht 239
Gebet eines Wehrmannes Gedicht von Alb. Knüser 25-
Morgengang. Gedicht von Th. Wolff-Kettner 252
Die Frische. Gedicht von Wolfgang Goethe 253
Die ersten vier Monate des Weltkrieges .. 272

Sprüche, Witz, Humor usw.:
3, 92, 95, 108, 112, 132, 146, 156, 197, 209, 220, 239, 252, 253

Illustrationen:
Borden, Sask. 67
Laird, Sask. 1
Mail Lake, Sask. 1
Kanadische Truppen in England 1
Kathedrale in Antwerpen 5
Farmer bringen Getreide zum Speicher 1
Vier Pferde ziehen einen Binder 87
Der englische Kreuzer „Undaunted" 91
Prinz Louis von Battenburg 96
Ein verwundeter englischer Soldat 97
Gesamtansicht von Strasburg, Sask. 100
Melford, Sask. 101
Ruinen von Häusern in Frankreich 105
Dach der Notre Dame Kirche in Paris 109
Quinton, Sask. 113
Morse, Sask. 115
Biggar, Sask. 119
Britische Soldaten schicken einem „Zeppelin" einen bleiernen Gruß 117
Kindersley, Sask. 124
Kindersley, Sask. 125
Carnegie, Sask. 125
Landis, Sask. 129
Swift Current 129
Kronprinz des Deutschen Reiches 132
Yorkton, Sask. 1-
Französische Mädchen und ihre Soldaten 1-
Deutsche Automobile nehmen leider feindliche Hindernisse 141
Maple Creek, Sask. 145
Kendorf, Sask. 145
Langham, Sask. 145
Ein neues Geschütz zur Abwehr von Flugzeugen 149
Graf v. Moltke, Chef des Großen Deutschen Generalstabes 153
Ein idyllisches Plätzchen 157
Bei einem Großfarmer 168
Der Stolz des Farmers 173
Lutherische Kirche der Ohio-Synode in Rosthern 177
Collegiate Institut in Yorkton 177
Ganz moderner Betrieb 181
Milestone, Sask. 185
Redditwiertel von Biggar 185
Meskille, Sask. 185
Deutsche Maple Leaf Kapelle in Regina 189
Ev.-luth. Dreieinigkeits-Kirche in Regina 195
Ein Prachtexemplar 197
Railway Avenue in Aberdeen, Sask. 213
Outlook, Sask. 213
Lipton, Sask. 213
Frobisher, Sask. 217
Pulpet, Sask. 217
Herbert, Sask. 217
In British Columbia 221
In Saskatchewans Hauptstadt Parlamentsgebäude in Regina 225
Der erste mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete deutsche Adler 229
Eine öffentliche Schule in Regina 241
Geschäftsstraße in Maple Creek, Sask. 249
Strandzeisenen in Grayson, Sask. 249
Punkah 249
Outlook 249
Großbetrieb 253

Inserate:
Wm. Luke, Rosthern 4
Queens Hotel, Rosthern 4
Regierung der Provinz Saskatchewan, Landwirtschaftliche Abteilung 39
Dr. J. H. Hildebrandt, Croswell, Mich. 52
John Hollerstein, Regina 52
Federal Business College, Regina 52
Regierung der Provinz Saskatchewan, Abteilung für Munizipalangelegenheiten 54
W. B. Bashford, Rosthern 95
Ralph S. Flora, Phm. B., Rosthern 95
Miller & Son, Rosthern 95
C. P. Unruh, Hague 95
J. Arthur Mackmuttry & Co., Toronto 95
C. K. Leonard, Cincinnati, Ohio 95
The Brothers Remedy Co., Milwaukee 10-
Frau Anderson, Hilburne, A. P. 132
Friedrich Berg, Rosthern 143
Baldwin County Colonization Co., Chicago 156
A. G. Homm, Rosthern 172
Deutsche Apotheke, Regina 172
Sask. Courier Pub. Co., Ltd., Regina 201
Julius Müller, Regina 229
Mitchel Grocery, Regina 229
James McLeod, M. D. C. M., Regina 229
Dr. L. Rob, M. D. C. M., Regina 237
Queens Hotel, Regina 2-
J. J. Sanders, Chicago 2-

Umschlag:
Director of Agriculture Extension, College of Agriculture, Saskatoon, Sask. ..... 2. Seite
Department of Agriculture, Regina, Sask. ..... 2. Seite
J. Schwerzfelds Departmental Store, Regina ..... 3. Seite
Karl Walter, Regina ..... 3. Seite
Getreidebauer-Vereinigung von Saskatchewan ..... 4. Seite